

Einzelpreis 15 Pfennig (Auswärts 25 Pf.)

Reichsward

Nationalsozialistische Wochenschrift u. Organ des Bundes Völkischer Europäer / ORGANE DE L'ALLIANCE RACISTE EUROPÉENNE

Graf E. Reventlow

Der „Reichsward“ erscheint jeden Sonnabend. Bezugspreis: Monatlich durch die Post RM. 1.— (ohne Bestellgeld). Deutschsprachig monatlich 2 Schilling. Ausland: Vierteljährlich 1 Dollar. Einzelheftpreis: Für die 12geheftete Wollmeyer-Beilage 15 Reichspf., die ganze Seite 400 RM.

Bei Abbestellungen entspr. Aufschlag. Rabatt nach Tarif. Bestellungen nehmen alle Postämter, Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichsward“ G.m.b.H., Berlin SW 11, „Europabau“, Eingang Anhalterstraße, 3. Etage (Fabrikhaus) entgegen. Fernsprecher: U 1, Räger 2880. Postfachkonto: Berlin 887 14.

Inhalt: Christentum auf Kommando — Mißverständene Intrigen — Der „Schritt“ vom 7. August — Zwei Briefe von „Gottlosen“ — NS-Volkswirt und arische Wirtschaft — Neue Arbeitsprinzipien — Bund Völkischer Europäer

Christentum auf Kommando

Es gibt gewisse Unterstellungen — um keinen härteren Ausdruck zu gebrauchen — denen man nicht früh genug entgegenzutreten kann, und denen entgegenzutreten eine Notwendigkeit ist:

Die Nichtchristen, so heißt es neuerdings, bekämpfen das Christentum, beschimpfen es, wollten das deutsche Volk entchristlichen. — Wir werden dafür sorgen, daß das löbliche Bemühen, auf diese Weise den Spieß umzudrehen, nicht gelingen wird. Der „Reichsward“, und wir glauben hier auch für weite andere Kreise sprechen zu können, verlangen nichts, als frei ihren religiösen Anschauungen und Glauben gemäß ihr innerliches und äußeres Leben unangefochten führen zu können.

Es ist bedauerlich genug und müßte beschämend für jeden bewußten Deutschen sein, daß die deutschen Nichtchristen sich zum Zusammenschluß gezwungen sehen, um ihr Recht der freien deutschen Persönlichkeit und die Freiheit des Gewissens gewährleistet zu erhalten, was wahrhaftig nachgerade als selbstverständlich von vornherein und stillschweigend anerkannt sein müßte. Zusammenfassung ist aber eine tatsächliche Notwendigkeit, weil mit jedem Monat, man möchte sagen mit jeder Woche mehr die undeutlichsten und Bergewaltigungen der Gewissen stattfinden und geradezu ihre allgemeine Anwendung propagiert wird. Wir erinnern an jene neulich hier behandelte Zeitungsnotiz: „Zur Nachahmung empfohlen“. Das ruhmreiche Vorgehen des Magistrats von Arnswalde: „Die Gottlosen“ zur Schande und zur Abschreckung gesondert von den Reinen zu begraben, ging mit einer auffälligen Schnelligkeit in die Presse Süddeutschlands und anderer weit entfernter deutscher Gegenden über. Das eifernde Pastorentum arbeitet zielbewußt also auf einer breiten Propagandabasis unter gleichzeitiger Mißachtung jenes einschlägigen Satzes des Paragraphen 24 des nationalsozialistischen Programms; was man vorher nicht für möglich gehalten hätte.

Noch nach Abschluß des Konkordats wies Adolf Hitler, wie er auch schon früher so oft getan hat, darauf hin, daß die Geistlichen sich lediglich um die Seelsorge der Personen zu kümmern hätten, die ihnen in ihrer Kirchengemeinschaft anvertraut seien. Wir können es nicht als „Seelsorge“ ansehen, wenn die Geistlichkeit und die von ihr beeinflussten Organe religiös tief durchdrungene deutsche Volksgenossen im Leben und nach dem Tode zu infamieren bestrebt sind und auf jede Weise durch Zwang in die Kirche zu bringen versuchen. Das ganze Verfahren ist echt alttestamentarisch-jüdisch: Jahwe befahl den Kindern Israel für ihre Feldzüge: wer sich beschneiden lasse, werde verschont, alle übrigen müßten „gebann“ werden (über die Klinge springen). Die Pflicht der Geistlichen zur Seelsorge gilt den eigenen Gemeinden und Pfarrkindern, niemand anderem. Nach allem, was man hört und liest, scheint der Begriff der Seelsorge aber noch recht ungeklärt zu sein, vielleicht täten manche der Herren Geistlichen gut, damit bei sich selbst anzufangen und dabei sich zu vergegenwärtigen, was Jesus von den Pharisäern gesagt hat und von denen, die sich damit begnügen, gern und laut: Herr, Herr! zu sagen.

Nach einer neuartigen Veranfassung sind uns bittere Klagen darüber eingegangen, daß dort ein Pfarrer im Feldgottesdienst beschlissmäßig zum lauten Mitbeten aufgefordert hat, obgleich er wissen mußte, daß eine sehr große Anzahl der Versammelten nichtchristlichen Glaubensgemein-

schaften angehörte. Solche und ähnliche Zwangsaktionen verursachen nur Empörung und steigende Bitterkeit und stehen in schreiendem Gegensatz zu allem volksgenösslichen Empfinden. Außerdem möge der Herr Pfarrer einmal darüber nachdenken, was Jesus zu einer derartig kommandierten Massengebetdemonstration sagen würde, er, der sagte: wenn Du beten willst, gehe in Deine Kammer und schließe die Tür hinter Dir zu! und die Pharisäer gewißlich tadelte, weil sie sich, um so gesehen zu werden, an die Straßenecken stellten und beteten.

Was soll man ferner dazu sagen, daß Befehle ausgegeben werden, die regelmäßigen Kirchenbesuch unter Androhung von Geldstrafen und schließlich eines noch viel schärferen Vorgehens verhängen! Es würde ein grobes und in seinen Wirkungen verhängnisvolles Mißverständnis sein, wenn sich die Ansicht verbreiten und in entsprechenden Willensakten Folge finden sollte, daß nationalsozialistische Parteizugehörigkeit zur christlichen Kirche zugehörigkeit verpflichte, daß entsprechender Zwang auf diesem Gebiet zulässig sei, zum Beispiel zum Kirchenbesuch, und daß vollends Nichtchristen zu mißgönnen, zu vergewaltigen, zu bestrafen und auszuschließen seien. Wir möchten noch einmal hier dringend vor solchen Dingen warnen.

Die Herren Zeloten des geistlichen und des Laienstandes vergessen anscheinend, daß die Zeiten des Glaubenszwanges und der Verfolgung nicht wiederkommen, so sehr sie es auch ersehnen und erstreben mögen.

Wir schmeicheln uns nicht, auf diese Herren Eindruck zu machen, halten es aber für unsere Pflicht, auf die Wirklichkeit der Verhältnisse und Dinge hinzuweisen. Wir schmähen und verachten keine deutschen Volksgenossen, wenn und weil

sie Christen sind. Wir gehen auch nicht auf Seelenfang und Seelenzwang aus. Wir achten das religiöse Gefühl jedes Volksgenossen, einerlei, in welchen Formen und Gebräuchen es sich auch äußern mag. Wir sind weit davon entfernt, Propaganda für unsere religiösen Empfindungen und Glaubensformen zu machen und verabscheuen jede Vermischung von Politik, Propaganda, Zwang und Werbeflehen mit Religion. Dazu steht uns Religion zu hoch. Wir können nicht umhin, ein gewisses Gefühl der Bewunderung darüber zum Ausdruck zu bringen, daß in der heutigen Kirchenpropaganda derartige Methoden nicht als unwürdig der Kirche und des Stifters des Christentums angesehen werden. Wir glauben auch nicht, daß Luther mit seiner unbeugsamen Scheidung des Diesseitigen und des Jenseitigen mit solchen Methoden einverstanden gewesen wäre.

Wenn neulich Pfarrer Köhler in einer großen Versammlung gesagt hat: Gottvertrauen müsse uns alle wieder zusammeführen, damit Volk und Kirche eins werde, so sind wir mit dem Gottvertrauen einverstanden, andererseits der Ueberzeugung, daß Volk und Kirche sich in Zukunft immer mehr voneinander entfernen werden. Wenn derselbe Geistliche erklärte: „Der Flucht aus der Kirche muß ein energisches Halt geboten werden!“, so ist das ein sehr gefährlicher Standpunkt, dessen Ausdruck wieder die Anwendung von Zwangsmahnahmen und Strafen gegen solche Deutsche antündigt, wie sie vorstehend angedeutet worden sind. Auf solchem Wege und mit solchen Mitteln erzielte Erfolge werden über kurz oder lang Wirkungen haben, die nicht allein die Hoffnungen der politischen Pastoren- und Kirchenbewegung enttäuschen, sondern Zwietschac säen müssen, wo deutsche Einigkeit, ja Einheit vorhanden sein muß, und bei gutem Willen und durch volksgenössliches, nationalsozialistisches Verhalten, durch Achtung vor Ueberzeugung und Anschauung der anderen ohne weiteres geschaffen werden kann.

nationalen Revolution sieht sich zu einer solchen positiven Politik gegenüber Sowjetrußland in der Lage. Der Kampf gegen den Kommunismus in Deutschland ist unsere innere Angelegenheit, in der wir Einmischungen von außen niemals dulden werden. Die staatspolitischen Beziehungen zu anderen Mächten, mit denen uns wichtige gemeinsame Interessen verbinden, werden dadurch nicht berührt.“

Richtiger und klarer kann das Programm Adolf Hitlers hinsichtlich Rußlands nicht formuliert werden. Es wäre nicht allein gut, sondern erscheint außenpolitisch geradezu notwendig, daß wir in der heutigen schwierigen und gespannten Weltlage diese Haupt- und Richtlinie der deutschen Außenpolitik keinen Augenblick aus dem Auge verlieren. Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß Rußland den ersten Wunsch hat, die Beziehungen zu Deutschland zu bessern. Wir glauben auch nicht, daß man unter den Angeboten, die Herr Herriot jetzt nach Moskau bringt, solche annehmen wird, die eine Wiederherstellung guter Beziehungen zu Deutschland unmöglich machen würden, z. B. durch Eingehen militärischer Abkommen mit Frankreich; natürlich: wenn nicht inzwischen jene gewisse ausländische Presse mit ihren Vergiftungsversuchen Erfolg hat.

Man spricht auch in unserer Öffentlichkeit von dem „geheimnisvollen Zusammenreffen“ der genannten Persönlichkeiten. Wir können mit dem besten Willen ein solches Zusammenreffen nicht als geheimnisvoll ansehen, um das die ganze Welt seit Wochen weiß. Wir glauben auch, daß gerade freimaurerische und jüdische Zusammenkünfte zur Aufdeckung von Weltkomplots gegen Deutschland nicht vor der Weltöffentlichkeit arangiert, noch unter Führung durch weltbekannte Namen „geheimnisvoll“ öffentlicher Beachtung empfohlen werden. Es wird angeführt, diese Persönlichkeiten seien freimaurer und Juden. Run dürfte es weder in Frankreich, noch in England, noch in den Vereinigten Staaten Persönlichkeiten solcher Art geben, die nicht freimaurer wären, jedenfalls nur vereinzelte. Ein deutsches Blatt verwechselt übrigens zwei Persönlichkeiten, indem es behauptet, der Außenminister Litwinow sei an irgendwelchen üblen Geldaffären beteiligt gewesen. Das war derjenige Litwinow, der mit Stresemann in enger politischer Beziehung stand und der damals das berühmte Konto „S. Gulaw“ führte, nicht der Minister.

Begegnungen zwischen bekannten politischen Persönlichkeiten verdienen selbstverständlich unter allen Umständen scharfe Aufmerksamkeit. Ob Unterhaltungen zwischen Litwinow und Trozki stattgefunden haben, — der erstere bestreitet es — wissen wir nicht, und wenn wir es wüßten, so wäre damit noch ebenso unbekannt, worüber und mit welchem Ergebnis man gesprochen hätte. Die Zukunft muß das sehr bald erweisen, und je nachdem werden wir dann unsere politische Rechnung aufzumachen haben. Unter allen Umständen bleibt übrig, daß Deutschland, einerlei, ob man bei uns die Persönlichkeiten moralisch oder rassistisch mißbilligt, eine sachliche Politik zur Wahrnehmung der deutschen Interessen zu treiben hat, wenn es sich um Rußland handelt, genau so wie anderen Mächten gegenüber. Letzten Endes stehen immer Deutschlands Lebensinteressen in Rede und jede deutsche Zeitung ist damit verantwortlich.

Ein Musterbeispiel ist und bleibt die Auf-

Mißverständene Intrigen

Rußland — Deutschland

In der deutschen Presse werden allerhand Kombinationen an die Behauptungen französischer und schweizerischer Blätter angeknüpft: der russische Außenminister Litwinow habe in dem französischen Kurort Royat mit Trozki und dem russischen Völkischer der Türkei, Herrn Suriz, außerdem mit Herrn Tardieu Besprechungen gehabt. Außerdem habe sich in dem benachbarten Kurort Bichy der Vertrauensmann Roosevelt, Baruch, aufgehalten. Die „Neue Züricher Zeitung“ vermutet hiernach einen Versuch, eine „neue Kampffront“ gegen den Nationalsozialismus zustande bringen zu können und sagt: vor allem würden in Royat die Richtungen für die zukünftige Politik Moskaus gegenüber Hitler festgelegt und der neue deutsche Völkischer in Moskau, Herr von Radolny, ohne nicht, daß seiner Mission schon jetzt in Royat das Grab gegraben werde.

Wir möchten hierzu, eben vor Schluß dieser Nummer des „Reichswards“, kurz das folgende sagen: die „Neue Züricher Zeitung“ ist seit Jahrzehnten ein Blatt, in dem anti-deutsche Intrigen der verschiedensten Mächte breitwillig Raum erhalten. Eine solche Intrige scheint hier wieder vorzuliegen: Man hofft, ebenso wie übrigens der „Matin“ auf diese und ähnliche Weise die öffentliche Meinung in Deutschland zu zorn-

ausbrüchen gegen Rußland und die dort leitenden Persönlichkeiten zu verführen, in weiterer Folge entsprechende Gegenäußerungen der russischen Presse zu provozieren und so das Verhältnis zwischen den beiden Mächten noch mehr zu spannen und zu verschlechtern. Wenn Teile der deutschen Presse auf diese, übrigens wirklich nicht neue Methode her-einfallen, dann erschweren sie in der Tat Herrn von Radolny auf der einen Seite und den leitenden russischen Kreisen auf der anderen Seite ihre Absicht und Aufgabe, die Beziehungen zwischen den beiden Mächten zu bessern.

Wir sind im Gegensatz zu diesen deutschen Blättern, zur „Neuen Züricher Zeitung“ und französischen Blättern der Ueberzeugung, daß Herr von Radolny eine sehr fruchtbare Aufgabe vor sich sieht, wenn es nicht gelingt, allen denen, die an einem dauernden deutsch-russischen Gegensatz Interesse haben, die Bedingungen zu einer Annäherung zu zerstören.

Es sei gerade in diesem Zusammenhang daran erinnert, was Adolf Hitler in seiner Programmrede vom 23. März dieses Jahres sagte: „Gegenüber der Sowjetunion ist die Reichsregierung gewillt, freundschaftliche, für beide Teile nutzbringende Beziehungen zu pflegen. Gerade die Regierung der

landpolitik Mussolinis und die Haltung der italienischen Presse. Den Marxismus in Italien hat Mussolini rücksichtslos vernichtet, die Freimaurerei ebenso rücksichtslos aufgelöst, aber er unterhält freundschaftliche Beziehungen zu Ausland und schließt ein wichtiges Abkommen nach dem anderen mit Moskau. Nie wird es einer italienischen Zeitung einfallen, solche Beziehungen durch Anklagen und Beschimpfungen und Vermutungen zu beeinträchtigen. Daß wir das Arbeiten der Freimaurerei nicht unterschätzen, beweisen alle Jahrgänge des „Reichswart“, aber in diesem Falle in großer Aufmachung von einem Frei-

maurerkomplott zu sprechen, wo es um sehr greifbare und zu Tage liegende Fragen geht, kann unseres Erachtens nur zur Verwirrung des Urteils in Deutschland beitragen, über welche alle Gegner guter deutsch-russischer Beziehungen sich nur aufrichtig freuen werden. Propaganda ist eine gute und sehr nötige Sache. Dient sie für innere Zwecke, so ist aber vorher ihre Wirkung auf die außenpolitischen Fragen sorgfältig zu prüfen. Um so sorgfältiger, je mehr es um vitale Fragen der Position Deutschlands in Europa geht.

Der „Schritt“ vom 7. August

Die amtlichen italienischen Mitteilungen der letzten Woche gestatten jetzt, die Entstehungsgeschichte und die Entwicklung der Angelegenheit, die man wohl als einen „Zwischenfall“ bezeichnen kann:

Die amtliche Darstellung der italienischen Regierung führt aus: Als im Juli der Bizekanzler von Papen wegen des Konkordatsabschlusses in Rom war, habe Mussolini in einer langen Unterredung über die europäische Gesamtlage und die deutsch-italienischen Beziehungen die Aufmerksamkeit des Bizekanzlers darauf gerichtet: daß eine Entspannung zwischen Deutschland und Oesterreich im Interesse ihrer beiden Beziehungen und auch ihrer Beziehungen zu anderen Ländern liegen müsse. Hierüber habe Herr von Papen an Adolf Hitler berichtet.

Das bedeutet also: Herr Mussolini hat den deutschen Bizekanzler darauf aufmerksam gemacht, daß ohne eine Entspannung zwischen Deutschland und Oesterreich auch die italienisch-deutschen Beziehungen leiden würden. Bei der Stellung, welche Italien zur österreichisch-deutschen Frage einnimmt, kann diese Eröffnung Herrn Mussolinis nicht überreichen, im Gegenteil! — Dieser persönlichen Unterhaltung zwischen Mussolini und Papen sind dann fortlaufende Besprechungen zwischen den Votschäftern und den beiderseitigen Regierungen durch die Votschäfter gefolgt. Die italienische Darstellung betont, daß diese Besprechungen „einen sehr diskreten und privaten Charakter“ getragen hätten, womit wohl angedeutet werden soll, daß italienischerseits anderen Mächten, insbesondere den Westmächten und Oesterreich, nichts mitgeteilt worden sei.

Als dann die britische Regierung die Anregung für einen gemeinsamen Schritt in Berlin gab, machte die italienische Regierung darauf aufmerksam, daß es zweckmäßiger erscheine, den Ausgang der italienisch-deutschen Besprechungen abzuwarten. Es ist nicht ersichtlich, ob die italienische Regierung der britischen und der französischen schon vorher von diesen privaten Unterhaltungen Mitteilung gemacht hat, was immerhin eine Frage von erheblichem politischen Interesse wäre. Die deutsche Regierung habe nunmehr dem italienischen Votschäfter beruhigende Versicherungen über die deutsche Rundfunkpropaganda und die Ueberfliegung österreichischen Gebiets gemacht. Hier sei folgendes eingeschaltet:

Ueber Oesterreich, besonders über Wien, wurden im Juli Flugzeuge gesehen, die Flugblätter abwarfen. Es ist nicht festgestellt worden, welcher Nation diese Flugzeuge angehörten. Ferner waren im deutschen Rundfunk Vorträge gehalten worden, die auf die Vorgänge in Oesterreich hinwiesen. Hieraus ist war auf die von England ausgehende Anregung — eine Tatsache, die außer Mussolini auch britische Blätter feststellten — der „Schritt“ dieser beiden Mächte beschlossen worden.

Die italienische Regierung, so stellt deren amtliche Mitteilung weiter fest, habe sich nunmehr bereit, die englischen und französischen Vertreter vom Inhalt der deutschen Mitteilung in Kenntnis zu setzen und zu betonen, daß nunmehr ein Schritt in Berlin zweckmäßigerweise zu unterbleiben habe. Es sei aber zu spät gewesen.

Ob es sich hier wirklich um die Zeitfrage gehandelt habe, oder um einerseits Meinungsverschiedenheiten, andererseits um innerpolitisches Manöver der beiden Westmächte, mag dahingestellt bleiben. Genug, der „Schritt“ der Vertreter der beiden Westmächte wurde am 7. August unternommen: der französische und der britische Votschäfter erschienen zwar nicht zusammen im deutschen Außenministerium, wohl aber der französische am Vormittag, der

britische am Nachmittag. Der „Schritt“ war also nicht getrennt, wie einige deutsche Blätter behaupten, sondern dem Wesen nach ein gemeinsamer. Die Votschäfter erklärten (nach der amtlichen deutschen Mitteilung) in bezug auf den Viermächtepakt, daß nach Auffassung ihrer Regierungen deutsche Rundfunkreden über Oesterreich mit dem Viermächtepakt nicht vereinbar seien. Die deutsche Erwiderung war: der Reichsregierung erscheine eine Anwendung des Viermächtepaktes in dieser Form nicht angebracht, auf deutscher Seite lägen Vertragsverletzungen irgendwelcher Art nicht vor, Deutschland halte daher diese Einmischung in die deutsch-österreichischen Auseinandersetzungen nicht für zulässig.

Eine Mitteilung von unterrichteter deutscher Seite stellte außerdem fest, daß die vorherige Ankündigung des „Schrittes“ der beiden Mächte in der Presse einen groben Bruch diplomatischer Gepflogenheiten darstelle. Der Viermächtepakt biete keine Möglichkeit, die Angelegenheiten eines Partners mit einer fünften Macht zur Sprache zu bringen. Er sei nicht dazu da, um Klagen gegen einen der Unterzeichner des Vertrages seitens der anderen Unterzeichner zu erheben.

Mit der Antwort der deutschen Regierung und deren Begründung kann man nur zufrieden sein, und es ist kein Zweifel, daß die Angelegenheit diplomatisch erledigt ist: Das englisch-französische Anfechten ist als ungerechtfertigt und unzulässig zurückgewiesen worden. Was die Sache nun selbst anlangt, so scheint es, daß in jenen vertraulichen und diskreten Besprechungen zwischen Italien und Deutschland ein Einvernehmen erzielt worden ist. Worin dieses aber besteht, welche Wünsche Italien gehabt und wieviele von diesen Deutschland erfüllt hat, wissen wir nicht, jedoch ist es eine politische Selbstverständlichkeit, daß das deutsche Reich italienischen Wünschen so weit entgegenkommt, wie es die deutschen Interessen gestatten.

Der „Reichswart“ hat die deutsch-österreichischen Auseinandersetzungen, die österreichische Frage überhaupt nur wenig behandelt, mit Absicht! Wir haben diese Frage stets kühl angefaßt und behandelt, und halten dieses Verfahren auch heute noch für das richtige. Die Beherrschung Oesterreichs durch den Nationalsozialismus scheint uns nur eine Frage der Zeit zu sein, und nicht angebracht, nach Bismarcks Wort: die Lampe unter die Frische zu halten, damit sie schneller reif werden. Im übrigen halte ein englisches Blatt neulich sehr recht, als es schrieb: es sei nicht einzusehen, weshalb nicht ein nationalsozialistisches Deutsches Reich und ein nationalsozialistisches Oesterreich nebeneinander leben sollten unter Achtung der bestehenden Verträge. Das ist ganz unsere Ansicht, und was die bestehenden Verträge anlangt, so ist das ein Kapitel, von dem heute zu sprechen nicht notwendig ist. Wenn die Westmächte, insbesondere Frankreich, sich als Schutzhelme des Kabinetts Dollfuß fühlen, so können dadurch natürlich internationale Spannungen hervorgerufen werden, denn es handelt sich damit in der Tat um gänzlich unbefugte Einmischungen in die Verhältnisse Oesterreichs. Wir werden dadurch, daß wir sie erklären, solche Schritte nicht verhindern. Ueber den jetzigen Besuch des Herrn Dollfuß in Rom wurde in der Tagespresse geschrieben, daß Mussolini mit ihm „konstruktive Pläne über die Neugestaltung Europas“ bespreche. Das allerdings ist die sehr große Frage der Zukunft: ob und wie weit die Ziele Italiens hier mit denjenigen Frankreichs und Englands und andererseits denen Deutschlands in Einklang gebracht werden können.

dition, Verzweiflung, neues Suchen usw. sind dann die Folgen. Schließlich wird man so hin- und hergeholt, daß man auf einmal alles über Bord wirft. In dieser Stelle war ich, als ich 20 Jahre alt war. Doch man kann seine Seele nicht gewaltfam zum Schweigen bringen! Ich versuchte es auf lebensreformierender Grundlage, Wardasman usw. Aber dann geriet ich in das politische Fahrwasser, und bald war ich begeisterte Nationalsozialistin. Mittlerweile habe ich in einer Gemeinschaft die Geistesrichtung gefunden, die meinem Leben Inhalt zu geben vermag. Doch nun gerate ich in tausend Widersprüche. Nationalsozialistische Organisationen verlangen von den Volksgenossen die Angehörigkeit einer Kirche! Wäre ich ehlich, so müßte ich aus der Kirche austreten, müßte meine Arbeit in dem nationalsozialistischen Mädchenbund aufgeben, und der Staat würde mir als Lehrerin keine Stelle an einer Schule zuweisen. Oder irre ich mich? Meines Erachtens bekämpft der Nationalsozialismus alle frei-religiösen Vereinigungen, denn bei der Kirchenwahl war es ja Pflicht für jeden Pa. „Deutsche Christen“ zu wählen, sonst war der Austritt aus der Bewegung die Folge. Auch der Streit in der evangelischen Kirche berührte doch in keiner Weise die religiösen Fragen, sondern nur das rein Neuherrliche, die Verfassung, die Organisation. Wo bleibt denn das ständig sich weiter entwickelnde Leben der Kirche? Und, nicht wahr, der Nationalsozialismus hat doch stets von der Geistesfreiheit der Menschen gesprochen?

Ich wäre Ihnen zu großem Dank verpflichtet, wenn Sie mir hierin in etwas raten könnten, denn ich wage nicht, mit den mir bekannten Pa's darüber zu sprechen. Sie würden es mir ersparen.

Ich verbleibe mit einem kräftigen Heil Hitler!

II.

Sehr geehrter Herr Graf!

Ihr Artikel im „Reichswart“ vom 9. 7. 1933 über „Religiöse Bewegung und Kirchenbewegung“ gibt mir Veranlassung, mich in einer Art Gewissensnot an Sie zu wenden. Seit 10 Jahren gehört mein Herz und meine Sympathie der nationalsozialistischen Bewegung. Ich bin Frontkämpfer und alter Waffenstudent und bin aus religiösen

NS-Volkswirt und arische Wirtschaft

von Dr. August Bod.

Die Wirtschaftspolitik hat deshalb ein dringendes Interesse für jeden Volksgenossen, weil von ihr die Bewertung seiner Arbeitskraft und die Höhe seines Einkommens entscheidend beeinflusst werden. Es ist von größter Bedeutung für den Neubau der Wirtschaft, daß die autoritäre Staatsführung nicht nur das wirtschaftliche Ziel angibt, das erreicht werden soll, sondern auch die Voraussetzungen zur Erreichung des Zieles. Die Bedeutung und Richtung der Wirtschaftspolitik faßt der Führer in folgenden Leitsätzen zusammen.

Leitsätze.

„Auf die Dauer wird die machtpolitische Sicherheit um so größer sein, je mehr es uns gelingt, sie wirtschaftlich zu untermauern. Wirtschaftlich interessiert mich allein die Zukunftsaufgabe, das deutsche Volk wieder in Arbeit zu bringen und seine volle Konsumkraft wiederherzustellen. Wie auf politischem Gebiet, so kann man auch auf wirtschaftlichem Gebiet Befugnisse und Rechte nur herleiten aus der Leistung. Das Tempo unserer Einwirkung auf die Wirtschaft und die Stellenbesetzung in der Wirtschaft ist daher abhängig von der Heranbildung eines wirtschaftlichen Führernachwuchses.“

Arische Wirtschaft.

Auf Grund dieser Leitsätze ergibt sich die Aufgabe, welche die arische Wirtschaft zu erfüllen hat. Arische Wirtschaft ist das ehrliebe Zusammenarbeiten deutscher Volksgenossen zur Schaffung eines kulturwürdigen Daseins jedes arbeitenden Volksgenossen und damit zugleich ein Mittel zur zielbewußten Festigung des nationalsozialistischen Staates. — Die Macht-ergreifung, das heißt die Leitung des Volkstiles ist es gewesen, welche die Voraussetzung dafür geschaffen hat, daß die arische Wirtschaft errichtet werden kann. An der Lösung der Aufgaben hat insbesondere auch der NS-Volkswirt mitzuarbeiten.

NS-Volkswirt.

Während sich die Tätigkeit der nationalsozialistischen Unternehmer auf die einzelnen Unternehmungen beschränkt, hat der Volkswirt sämtliche Wirtschaftszusammenhänge zu berücksichtigen. Erst jetzt, wo die bisherigen Gummipolitiker in der ihnen gebührenden Verantwortung verschwunden sind, ist der Weg freigegeben für das erfolgreiche Arbeiten des NS-Volkswirts.

Betrachtet man die unendliche Wirtschaftsliteratur, so kommt man zu dem Ergebnis, daß dieses Schrifttum nur dadurch entstehen konnte, weil man von falschen Ausgangspunkten, insbesondere von der falschen liberalistischen Anschauung ausgegangen ist. Der Umfang des Schrifttums steht daher im umgekehrten Verhältnis zu seiner praktischen Brauchbarkeit. Es gibt nun unendlich viele Volkswirtschaftler, die glauben, in grauen Theorien und in verschwommenen Redensarten eine Art geistige Hochtapetei betreiben zu dürfen. Mit Recht hat der Politiker ein eifriges Grauen vor diesen Volkswirtschaftlern. Volkswirte dagegen gibt es nur verhältnismäßig wenige.

Gründen aus der Kirche gleich nach meiner Rückkehr aus dem Krieg bzw. französischer Kriegsgefangenschaft ausgetreten, da ich als Germane das Christentum ablehnen muß. In der gleichen Folge des „Reichswart“, in dem Sie, Herr Graf, Ihre Abhandlung schrieben, stellt Herr v. Leers, ein hervorragendes Mitglied der NSDAP, fest, daß von Geistlichen und solchen, die sich ihnen aus Unkenntnis zur Verfügung stellen, der Versuch gemacht wird, aus der Kirche Ausgetretene als „un-national“ zu erklären, daß demnach eine „Germanenverfolgung“, eine richtige Verfolgung „um des Glaubens willen“ eingeleitet hat. Wie man hier vorgeht, illustriert folgende Nachricht, die ich aus dem NS-Kurier (Stuttgart) entnehme: „Begräbnisstätte für Gottlose“

W3 Arnswalde

Die nationalsozialistische Fraktion des Stadtparlaments in Arnswalde brachte einen Dringlichkeitsantrag ein, wonach für die aus der Kirche Ausgetretenen eine besondere Begräbnisstätte angelegt werden soll. Der Antrag wurde angenommen und gleichzeitig dem Magistrat aufgegeben, eine solche Gottlosen-Begräbnisstätte anzulegen.

Diese Gleichsetzung von „Gottlosen“ mit „Nichtchristen“ ist geradezu System und mag sicher im Sinne der Kirchen-Priester ganz begreiflich sein. Sie kann aber nimmermehr im Sinne unseres Führers Adolf Hitler liegen, der die Staatsidee „Friedrichs des Großen“ wieder aufrichten will, von dem auch das Wort stammt: „In meinem Staate kann jedermann nach seiner Façon selig werden!“

So wie ich denken sicher Hunderttausende von Nationalsozialisten, alte Frontkämpfer, die sich im Schlachtensturm ihre eigene germanische Gottidee gebildet haben, die sich deshalb nicht von christlichen Priestern unnational nennen lassen wollen.

Ihre Abhandlung und die des Herrn von Leers lese ich am gleichen Abend, als ich die Ungeheuerlichkeit im Stuttgarter NS-Kurier aus Arnswalde lese. Daher wende ich mich an Sie, Herr Graf, mit der Bitte um Schutz gegen derartige unberichtigte Ehrenkränkungen, die mich und Hunderttausende gleichdenkender alter Frontkämpfer und Parteigenossen in gleicher Weise treffen müssen!

Mit Hitlerheil!

Einladung

des Bundes Völkischer Europäer zu dem am Mittwoch, dem 23. August, 8 Uhr abends, im Landwehrkasino am Zoo (Gesellschaftssaal) stattfindenden Abendessen. Es werden sprechen: Baron Robert Fabre-Luce über: „Völkisches Werden und völkischer Radikalismus“ und Pp. Freiherr W. v. Richtigshofen über: „Deutschland und der Bund“. Eintritt für Bundesmitglieder frei. Gäste 50 Pfg. Unkostenbeitrag.

Ihrer Kämpfernatur — bereits vor der Macht-ergreifung den Mut zur Wahrheit bewiesen haben und in stande sind, einwandfreie wirtschaftliche Lösungen zu bringen. So werden von vornherein die Nachläufer und die wirtschaftsfremden „geistigen Basillenträger“ ausgeschaltet. Es ist nun die Frage zu beantworten, welche besonderen Aufgaben der NS-Volkswirt zu erfüllen hat.

Dem NS-Volkswirt fallen zwei wichtige Aufgaben zu, wobei die Lösung der ersten Aufgabe die Vorbedingung dafür ist, daß die zweite Aufgabe überhaupt gelöst werden kann. Nur wenn diese grundlegende Aufgabe beachtet wird, werden die Fehler vermieden. Die erste Aufgabe des NS-Volkswirts ist es, schöpferisch an dem Gedankenaufbau der arischen Wirtschaft mitzuarbeiten und den volkswirtschaftlichen Kreislauf so aufzuzeigen, daß die Wiederherstellung der vollen Konsumkraft des deutschen Volkes erfolgen kann. Ist dies geschehen, dann geht der NS-Volkswirt an die Lösung der zweiten Aufgabe heran, nämlich das als richtig erkannte System in die Wirklichkeit umzusetzen. Hier hat der NS-Volkswirt als Wirtschaftspolitiker den Weg so aufzuzeigen, daß die Wiederherstellung der vollen Konsumkraft des deutschen Volkes ohne merkliche Erschütterungen erreicht wird. Beide Aufgaben sind getrennt zu lösen und stehen trotzdem im engsten Zusammenhang; sie stellen nämlich die Verbindung schöpferischer Gedankenarbeit mit der Praxis her. Im folgenden soll nun an einem praktischen Beispiel die Durchführung dieser Gedanken gezeigt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Briefe von „Gottlosen“

I.

Sehr geehrter Herr Graf und Parteigenosse!

Ihr Artikel „Gleichberechtigung für deutsche Nichtchristen“ in der Zeitschrift „Wille und Macht“ war mir wie aus der Seele gesprochen, und deshalb war es mir ein Bedürfnis, Ihnen für Ihr Eintreten und Kämpfen um Gleichberechtigung frei-religiöser Gemeinschaften zu danken. Gleichzeitig möchte ich Ihnen eine Frage vorlegen, die mir keine Ruhe läßt, die mich schon lange quält. Steht oder darf überhaupt ein Nationalsozialist nicht frei-religiös sein? Ich möchte ganz kurz auslösen. Sie haben in Ihrem Artikel recht, die Jugend steht größtenteils der Kirche heute fremd gegenüber. Aber, und das liegt mir besonders auf dem Herzen, sie ist nie und nimmer unreligiös gewesen. Da ich selbst erst 22 Jahre alt bin und

als Junglehrerin und Führerin des BDM mit der Jugend in enger Verbindung lebe, so habe ich hier wohl einen kleinen Einblick bekommen. Daß die Kirche aber verständnislos und starr an den Fragen der Jugend vorübergeht, wissen wir doch alle, und die Folgen machen sich jetzt bemerkbar. Ich persönlich stamme aus einer kirchlich-religiösen Familie. Man kam schon früh in die Sonntags-Kinderschule, Religionsunterricht in der Schule, Konfirmandenunterricht, später ging man in die Jungmädchenvereine oder als „höhere Tochter“ in das BK. (immer standesgemäß auch im „Christentum“) Welch eine Gelegenheit hatte die Kirche, den jungen Menschen zu helfen, ihn hinzuführen zum wahren, echten Quell allen religiösen Lebens. Und dann kam langsam das Empfinden: das, was wir suchen, ist in der Kirche nicht zu finden. Selbstvorwürfe, Kämpfe mit seinem Innersten, mit den Eltern, mit der Tra-

Neue Arbeitsprinzipien

Unsere Hoffnung auf die Zukunft des neuen Deutschland steht und fällt mit dem Glauben, daß sich Denken und Handeln immer weiterer Volkshöchsten zu den von der neuen Zeit gestellten Hochzielen entwickeln, daß alte, veraltete Vorurteile, schmerzliche Widersprüche und sinnlose Hemmungen in wesentlichen Scheine hinter uns bleiben. Wie unendlich schwierig es ist, hier Mauern niederzulegen und Gräben einzuebnen, offenbar ganz besonders das Problem, das unter dem Schlagwort „freie Bahn dem Tüchtigen“ von Einsichtigen immer schon in seiner Bedeutung erkannt und verfochten, aber früher nur mit verhältnismäßig geringem Erfolg propagiert wurde. Von dem Problem „freie Bahn dem Tüchtigen“ soll hier nur die ideale Seite aufgerollt werden durch einen Hinweis auf das Mißverhältnis im geistigen Soll und Haben des intelligenten Angestellten, dessen Streben nicht nur der notwendigen wirtschaftlichen Fortentwicklung gilt. Eine Neuorientierung auf diesem Gebiete würde zugleich einen wesentlichen Fortschritt bedeuten zur Erreichung jenes letzten und höchsten Zieles, der Leistung weite Ventile zu öffnen und ihr in ideeller und materieller Hinsicht die gebührende Wertschätzung zu verschaffen.

Der intelligente Angestellte: Ein Kind sorgenbelasteter Tage, ohne Zeit, Raum und Möglichkeit zur Entfaltung und Reife. Aber Sehnsucht und Willen besauern seine Kräfte. Eine durch die äußeren Umstände oft begrenzte Vorbildung erweitert er durch eigenes Streben, das zu wachsender Erkenntnis und gesteigerter Urteilskraft führt. Aber dem Strebenden werden durch die Konvention harte, schmerzliche Zügel auferlegt. Der Kostengeist des Betriebes und die Schablonisierung der Arbeit halten ihn oft in hilfloser Abhängigkeit, stumpfen seine Einfälle ab und dämpfen seine Arbeitsfreudigkeit. Kurzsichtige Empfindlichkeit, Besserswissen und kleinlicher Dünkel verlangen von ihm oft bewußte Intellektsoffer. Nicht zu reden von grotesken Beweisen schamloser Entscheidungsschwäche, Ohnmacht und Verlegenheit oder rücksichtsloser Selbstverständlichkeit, der die Intelligenz des Unter-

gebenen nur dazu dient, sich selbst zur Geltung zu bringen. Wieviel Selbstentäußerung und Nervenkraft gehören oft für den Fähigen dazu, tagtäglich sein ganzes Können ausschließlich auf mechanische und hoffnungslos undankbare Aufgaben zu beschränken.

Wie können wir Leitende, die wir täglich erfahren können, wieviel geistige Kraft in unseren Untergebenen gebunden liegt, hier Wandel schaffen? Vor allem seien wir guten Willens, das ist auch bei diesem Problem der Angelpunkt. Verlieren wir nie die Selbstkritik, hüteten wir nicht zu sehr die Ueberzeugung von der Unschuldbarkeit unserer Ansichten, das Selbstbewußtsein, das uns unseren Untergebenen und ihren Möglichkeiten nur entfremdet. Ziehen wir vor allem aus ihren Seelen den Stachel des Gefühls, ein bloßes Werkzeug zu sein, und stellen wir den Grundsatz auf, keine Untergebenen zu kennen, sondern nur Mitarbeiter. Ein Postulat, von dem ein Strom ideeller Wirkungen ausgeht und das sich auch wirtschaftlich fruchtbar erweisen wird. An Stelle eines starren Autoritätsverhältnisses setzen wir das Sicherstehen von Kameraden, die wissen, daß sie im Interesse des Ganzen aufeinander angewiesen sind. Die wahre Autorität, die ihre Stärke in sich hat, wird darunter nicht zu leiden haben, sofern wir die Fähigkeiten besitzen, beschwingender Führer, zusammenhaltender Mittelpunkt zu sein. Ein Abhängigkeitsverhältnis, das auf innerer Ehrlichkeit beruht, bei dem die eigene und Gemeinschaftsverantwortung vom Leiter bis zum letzten Mitarbeiter hochgehalten werden, fördert in erstaunder Weise Selbstzucht und pflichtvolle Liebe zur Sache. Erobern wir diesen inneren Zusammenschluß, geben wir dem Menschen, was des Menschen ist, durch freie gegenseitige Unterstützung. Sitten wir uns, dem bloßen Strebertum Vorpanndienste zu leisten, aber heben und fördern wir den in sachlicher und ethischer Hinsicht Fähigen, wie wir können, damit sich im Berufsleben immer mehr eine Art Selbstreinigung vollzieht und wir dem Ziele immer näher kommen, dem Leistungsprinzip freie Bahn zu geben.

Dr. A.

Bund Völkischer Europäer

Diskussionen mit Juden lehnen wir ab!

Der Präsident des „Bundes Völkischer Europäer“, Baron Robert Fabre-Luce, hat eine Einladung erhalten, im kommenden Winter im „Club du Faubourg“ durch einen kurzen Vortrag einen Diskussionsabend zu eröffnen. Der „Club du Faubourg“, der seit sieben Jahren besteht, ist weltbekannt, und unter den Rednern, die auch das Einladungsschreiben aufgeführt, befinden sich Namen wie der des gegenwärtigen Präsidenten der Republik Albert Lebrun, ferner der Minister A. de Monzie, ferner die Herren Edouard Herriot, Josef Caillaux, Paul Painlevé, und eine lange Reihe bekannter Generale, Politiker, Persönlichkeiten der Literatur und der Kunst. Es handelt sich bei diesen Abenden um einen Redner, der zehn Minuten bis eine Viertelstunde über ein selbstgewähltes Thema spricht, über das dann eine völlig freie Diskussion stattfindet.

Der Vorsitzende des Bundes hat hierauf in einem Brief geantwortet, der im Original und in deutscher Uebersetzung folgendermaßen lautet:

Monsieur Léo Poldès,
Club du Faubourg, Paris.

„En vous remerciant de votre lettre du 5 Août 1933 m'invitant à ouvrir un débat au faubourg, je ne puis que vous répondre à mon grand regret, que ce que je vous ai répondu il y a trois ans, alors que je ne faisais que défendre dans la presse française et européenne la thèse d'Hitler.

Nous nous sommes interdits en tant que racistes de collaborer d'une manière active à des oeuvres présidées par des israelites et encore moins, pouvons nous officiellement discuter avec des juifs de ce qui pour nous est la vérité et le dogme raciste dont j'ai toujours prédit le triomphe en Europe.

Nous demandons le divorce avec les juifs et entendons après cette séparation commencer sans eux par nous memes une vie nouvelle, et cela peut-être pour le plus grand bien de l'humanité.

En tant que président de l'Alliance Raciste Européenne j'ai pris le conseil de notre vice-

président, le comte Reventlow, et de mes amis qui dirigent la section allemande.

Ils sont formellement opposés à ce que je parle chez vous cet hiver. Ils ne se refusent pas cependant à ce que, pour éclairer le sympathique public du faubourg, nous vous donnions, en évitant ainsi toutes discussions, des réponses précises sur la doctrine et les buts du racisme, ou plus particulièrement de l'Alliance Raciste Européenne.

Vous pouvez donc, comme il y a 3 ans, me poser quelques questions et le comte Reventlow ou moi-même vous enverrons des réponses que vous pourrez publier dans votre organe.

Baron Robert Fabre-Luce.
Approuvé:
Graf Ernst zu Reventlow.

„Mit verbindlichsten Dank für Ihren Brief vom 5. August 1933 mit der Einladung, im Faubourg eine Debatte zu eröffnen, kann ich Ihnen zu meinem großen Bedauern nur antworten, was ich Ihnen vor drei Jahren geantwortet habe, damals, als ich mich darauf beschränkte, in der französischen und europäischen Presse die These Hitlers zu verteidigen. Wir nehmen grundsätzlich in unserer Eigenschaft als Völkische davon Abstand, irgendwie tätig an Veranstaltungen teilzunehmen, auf denen Israellisten den Vortritt führen. Noch weniger können wir offiziell mit Juden über das diskutieren, was für uns die Wahrheit und das völkische Dogma bedeutet, dessen Triumph in Europa ich immer vorausgesagt habe.

Wir erstreben die Scheidung von den Juden und meinen nach dieser Trennung ohne sie ein neues Leben zu beginnen; und dies wird vielleicht zum Heile der gesamten Menschheit geschehen.

In meiner Eigenschaft als Präsident des Bundes Völkischer Europäer habe ich unseren Vizepräsidenten, den Grafen Reventlow, und meine Freunde, die die deutsche Abteilung leiten, zu Rate gezogen. Sie haben sich ein für alle Mal dagegen erklärt, daß ich diesen Winter bei Ihnen spräche.

Ogleichwohl lehnen Sie nicht ab, daß wir Ihnen zur Aufklärung Ihrer Hörschaft, unter Vermittlung aller Diskussion, präzise Auskünfte über die Lehren und die Ziele des Rassenismus oder, konkret ausgedrückt, des Bundes Völkischer Europäer geben.

Sie können also wie vor drei Jahren mit einige Fragen stellen, und der Graf Reventlow oder ich werden Ihnen Antworten schicken, die Sie in Ihrem Organ veröffentlichen können.

Gestatten Sie usw.
Baron Robert Fabre-Luce.
Graf Ernst zu Reventlow.

Wie die NSDAP

Von Anfang ihres Bestehens an hat die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei öffentliche Diskussionen mit Angehörigen des jüdischen Volkes abgelehnt. Auf allen nationalsozialistischen Versammlungsankündigungen stand: Juden ist der Zutritt nicht gestattet! — Alle Aufforderungen jüdischer Redner und jüdischer Vereinigungen zu Diskussionen wurden abgelehnt, nie hat auch nur ein einziges Mal eine Ausnahme von dieser Regel stattgefunden. Jüdische und jüdisch inspirierte Blätter haben, besonders seit Ende der zwanziger Jahre, mit Mißfallen und Beunruhigung gesprochen: man müsse doch auch gegenwärtige Ansichten hören, es sei nicht angängig, daß die Bevölkerung einseitig beeinflusst werde, im Austausch der Meinungen würden immer manche Mißverständnisse geklärt, oberstes Gebot sei und bleibe doch Einigkeit — und wie solche und andere schöne Redewendungen noch lauten.

Wir Nationalsozialisten haben auf solche und ähnliche liebenswürdige Anzuspinnungen niemals reagiert. Unser Standpunkt ist immer derselbe in seiner Einfachheit und Klarheit geblieben: wir betrachten die Juden nicht als zum deutschen Volk gehörig, wollen vielmehr ihre Auscheidung aus dem deutschen Leben, nicht aus sogenanntem Antifemismus, sondern weil wir wissen, daß das Judentum ein Fremdkörper in dem deutschen Organismus ist, den dieser nicht vertragen kann und deshalb aus sich ausscheiden muß. Was könnte bei einer solchen Stellungnahme eine öffentliche Diskussion für einen Sinn und Zweck haben? Eine solche hätte höchstens die Meinung in der deutschen Bevölkerung über den Standpunkt des Nationalsozialismus dem Judentum gegenüber verwirren können; was natürlich auch nur der Zweck war. So mußte uns Obdank und Abfertigung immer gänzlich fernliegen: die nationalsozialistischen Versammlungen mit jüdischer Rabulistik füllten zu lassen. Wenn dagegen achtbare jüdische Einzelpersonlichkeiten briefliche Anfragen stellten, so haben wir solche beantwortet, das gilt besonders auch vom Herausgeber des „Reichswart“. Das nationalsozialistische Verfahren hat sich ohne Lücke bewährt, denn es ist dem Judentum und seinen Befolgsleuten niemals gelungen, Mißverständnisse und Unklarheiten über die nationalsozialistische Haltung dem Judentum gegenüber zu schaffen.

Der Bund völkischer Europäer steht auf dem gleichen Grundsatze und der gleichen Methode, wie die nationalsozialistische Bewegung, nur mit dem Unterschied, daß er das Ausschließen des Judentums aus dem gesamten europäischen Leben vorbereiten will, während der deutsche Nationalsozialismus sich naturgemäß auf Deutschland beschränkt. Die Führer und Mitglieder des Bundes Völkischer Europäer haben nicht die geringste Veranlassung, mit Angehörigen des jüdischen Volkes oder deren Gefolgschaften in den verschiedenen Ländern zu diskutieren. Der Bund Völkischer Europäer hat ebensowenig ein Interesse daran, durch solche Diskussionen die Weltmeinung über seine Stellung dem Judentum gegenüber verwirren zu lassen, sei es in Paris oder in Zürich, oder in London, oder in einer anderen Stadt. Wir kennen höhere Ziele als dasjenige, uns zum Gegenstand eines inobitischen Interesses des Diskussionspublikums zu machen, außerdem der jüdisch beeinflussten Presse irgendeines Landes Gelegenheit zu Verbrechen unseres Standpunktes zu geben. Deswegen ist auch selbstverständlich, daß der Bund Völkischer Europäer solche und ähnliche Aufforderungen höflich ablehnt, und ebenso höflich verneint, wenn Bitten aus jüdischen Kreisen an ihn gelangen, an Versammlungen des Bundes Völkischer Europäer teilnehmen zu dürfen. Umgekehrt sind wir bereit, Anfragen aus solchen Kreisen schriftlich zu beantworten. E. R.

I. Mitglieder-Versammlung des „BVC“

Nach den ersten arbeitsreichen Wochen war es die erste Mitglieder-Versammlung des BVC. Unübersehbar, wieviele Mitglieder überhaupt erscheinen konnten, unübersehbar, ob man bei diesem ersten Versuche mit vielen Mitgliedern zu rechnen hatte. Es mußte die Möglichkeit vorliegen, sofort einen größeren Raum in Anspruch zu nehmen. Daher zunächst ein kleinerer Saal im „Berliner Kindl“, Kurfürstendamm. Gedämpftes Licht, langgestreckter Raum, im Hintergrund Tellergeklapper. Bald war der Saal dicht gefüllt. Da er nicht abzuschließen war, war die Akustik schlecht, so daß der erste Redner (Freiherr Wilhelm von Richthofen) schon fragen mußte, ob er in den hinteren Reihen überhaupt gehört werden konnte. Erst als die Keller mit ihrem Lärm verschwanden, war es möglich, einigermassen mit der Stimme durchdringen zu können. Die nächsten Male dürften Lautsprecher erforderlich sein.

Es war interessant, die Verschiedenartigkeit der Mitglieder und Gäste zu beobachten. Studenten, Beamte, einfache Männer mit fanatischer Begeisterung, Frauen mit brennendem Interesse für die völkischen Notwendigkeiten, Vertreter der Presse folgten gespannt den Ausführungen des Hauptredners Baron Robert Fabre-Luce.

Nachdem noch Hg. Bey die Stellung des Bundes zur Jugend besprochen hatte, setzte eine interessante und tiefgründige Debatte ein. Eine Dame, die seit Jahren schon mit Bewunderung dem Eintreten des völkischen Franzosen für Adolf Hitler und seine Bewegung gefolgt war, stellte die Frage auf, wer völkisch ist und was für Staaten überhaupt als völkisch bezeichnet werden können. Es folgte eine interessante Debatte über das Wesen des völkischen Gedankens in negativer und positiver Form. Die Stellung zu Italien, im besonderen zu seinem Faschismus wurde erörtert und es wurden die Unterschiede zwischen dem faschistischen Gedankengang und dem rein völkischen Werden und völkischen Ide-

Bei Nervenschmerzen und deren Begleiterscheinungen, wie Migräne, Kopfschmerz, Neurasthenie usw., wirken vorzüglich aufbauend die viel empfohlenen

Secithin Kola-Kraftabletten

Preis per Schachtel Mk. 6.— Doppelschachtel Mk. 10.—
Wegen Nachnahme durch das Generaldepot

Apotheker **Stank**, staatl. approbiert
Berlin N. 322, Neue Jakobstr. 8

len erklärt. Zur Begeisterung der ganzen Versammlung wurde die formalistische Moral der bürgerlichen, wenn auch faschistischen Welt, als nicht ganz völkisch bezeichnet, wie auch der formale Nationalismus, der doch immer an die französische Revolution anknüpft.

„Völkisch sein heißt, sich von diesen formalen Hemmungen jeden Tag weiter zu befreien. Jedoch sind wir, betonte Baron Fabre-Luce, Verehrer Mussolinis, wie wir es Hitlers sind, weil gerade von beiden die Anbahnung der Befreiung, die wir alle erwarten, ausgegangen ist.“

Fabre-Luce's Ausführungen führten zu einer derartigen Steigerung völkischer Ideale, daß danach das Schlusswort verlas und alle Zuhörer nachdenklich und mit Kraft erfüllt fortgingen und ihrerseits ausstrahlend wirken wurden.

Es ist uns aus Platzmangel nicht möglich, die ganze Rede abzubringen und wir schließen einige Ausführungen des Baron Fabre-Luce an.

Frauen als Mitglieder des „BVC“

Es sind verschiedene Anfragen an den Bund Völkischer Europäer gekommen, ob Frauen auch Mitglieder des Bundes sein dürfen. Die Frage war daraus entstanden, daß Baron Fabre-Luce seinerzeit in der Versammlung im Kaiserhof geäußert hatte, unser Kampf gehe „um Männlichkeit der Welt“. Sollte das Gleiche nicht auch der Wunsch der meisten Frauen und Mütter sein? Gerade darum sind dem Bunde Frauen als Mitglieder stets willkommen, ebenso wie junge Leute; denn der

SAISON
SCHLUSS
VERKAUF

GARDINEN
Stores, hochwert. Qualitäten zum Ausschauen
Serie I jetzt 2,90
Serie II jetzt 3,90
Serie III jetzt 5,50
Serie IV, do. jetzt 9,75
Halbstores, Meterware, moderne Grundstoffe, Marquise, Tüll und Filat
Serie I jetzt 0,95
Serie II jetzt 1,65
Serie III jetzt 2,50
Serie IV jetzt 3,90

GARDINEN
Ein großer Posten Gitterblinds, Halbstores m. Einsätz, reichhalt. Handdurchzugarbeit u. Fransenabschluss
Serie I jetzt 1,90
Serie II jetzt 2,50
Serie III jetzt 3,50
Serie IV jetzt 4,50
Einzel-Stores, angestäubt, darunter schwere Handarbeit bis 250 cm breit
Serie I jetzt 4,50
Serie II jetzt 6,50
Serie III jetzt 9,50
Serie IV jetzt 12,50
Einzelne Künstler-Garnituren, 3teilig aus Rips, Vollvolle, Marquisette und bunten Kunstseidenstoffen
Serie I jetzt 5,50
Serie II jetzt 6,75
Serie III jetzt 9,75

MOBEL-UND DEKORATIONSSTOFFE
Kunstseide, Dekorationsstoffe ca. 120x130 cm breit
Serie I m jetzt 0,90
Serie II m jetzt 1,45
Serie III m jetzt 1,85
Serie IV m jetzt 2,25
Jaqu- u. Rips, schwere Qualität, ca. 120x130 cm breit
Serie I m jetzt 1,90
Serie II m jetzt 2,90
Serie III m jetzt 3,90
Couch- u. mod. Möbelstoffe ca. 130 cm breit
Serie I m jetzt 1,95
Serie II m jetzt 2,95
Serie III m jetzt 3,90
Moquette u. Epinglees, reinw. Bezugsware ca. 130 cm breit
Serie I m jetzt 6,75
Serie II m jetzt 9,75

TEPPICH
130/200 Haargarn 12,50
140/200 Wolllüsch 19,50
160/230 Haargarn 16,50
170/240 Wolllüsch 24,50
190/290 Haargarn 19,50
200/320 Wolllüsch 25,50
200/320 Tournay 45,50
200/320 Durchgewebt jetzt 12,50
200/320 mech. Smyrna 74,50
200/320 Perser-Erntz, handgearbeitet 64,50
220/335 Haargarn 29,50
250/370 Wolllüsch 45,50
250/370 Tournay 66,50
250/370 Mech. Smyrna, durchgewebt 110,50
250/370 Mech. Smyrna, Künstlermuster 89,50
250/420 Tournay 79,50
300/420 Wolllüsch 64,50
300/420 Mech. Smyrna, durchgewebt 142,50
330/520 Mech. Smyrna 225,50

BRÜCKENLAUFER
Reines Haargarn, ca. 90x180 cm, jetzt 7,90
Tournay, Persermuster mit Franse, ca. 90x180 cm, jetzt 11,90
Durchgewebt, prima Qualität, Perser mit Franse, 90x200 cm, jetzt 12,50
Tournay, durchgewebt, mit Franse, 90x180 cm, jetzt 18,50
Fußklassen aus Teppichresten, jetzt 4,50
Tournay, Markenfabrikat, mit Franse, ca. 110x230 cm, jetzt 28,50
FILET-DECKEN
reichgeatopfte Handarbeit
m/Franze, 130x160 cm br. 4,50
m/Franze, 130x160 cm br. 6,50
m/Franze, 135, rund jetzt 8,75
m/Franze, 150, rund jetzt 12,50

BETTUMRANDUNGEN
Gute Qualität jetzt 21,50
Schwerts Tourney-Quadrat 68x150 cm - 68x250 cm jetzt 33,50
Häer-Tournay, 68x150 - 68x250 jetzt 39,50
Raumkunst, serie Pastellfarben 68x150 - 68x250 jetzt 39,50
DAUNENDECKEN
Kunstseide-Satin jetzt 33,50
Serie XIII Plüsch, Markenware, apart gemustert, ca. 70 cm jetzt 5,75
Tournay, schwere Strapsierqualität, ca. 68 cm jetzt 4,40
Serie I Kokes, ca. 67 cm jetzt 1,85
Serie II Kokes, ca. 67 cm jetzt 1,85
Serie III Kokes, ca. 67 cm jetzt 1,85

SCHLAFDECKEN
Serie I Wochenenddecke, 140 190 cm jetzt 4,25
Serie II Reiseplaid, reine Wolle, Grèceque-Muster, 140 190 cm jetzt 7,95
Serie III Schlafdecke, reine Wolle, 150 200 cm 12,50
Serie IV Karlsruher Art, reine Wolle, 150 190 cm 18,50

REISE-UND AUTO-DECKEN
Serie I Reiseplaid, mit Franse, reine Wolle, 130 150 cm jetzt 11,25
Autodecke, Lausellimitation, 125 160 cm jetzt 24,50
TISCH-UND DIWAN-DECKEN

Spezial-Angebot!
Läuferstoffe in Resten unter 20 Metern zu besonders ermäßigten Preisen
Mehr als 3000 Reste aller Art

Bund wirkt und arbeitet in die Zukunft hinein, in der diese jungen Menschen heranreifen. Männlichkeit ist Stärke und klares Verantwortungsgedühl, das stets an sich selbst arbeitet, gelten für alle gleich; für Frauen wie für Männer nicht Hyfterie oder Uebertriebung in der rein negativen Verfolgung anderer. Diese Ideale werden. Deswegen gelten auch die gleichen Bedingungen für die Aufnahme der Frauen als Mitglieder.

Wesen und Ziele des „BVC“

Von Baron Robert Fabre-Luce.
Vortrag.

gehalten am 15. August im Berliner Kindl. Der „Bund Völkischer Europäer“ (Alliance Raciste Européenne) entspricht einer seit langer Zeit empfundenen Notwendigkeit zwischen allen ihres Vortritts bewußten Europäern ein gemeinsames geistiges Band zu ziehen und sie aus ihrer Einsamkeit in der Erkenntnis einer gemeinsamen Doktrin zu einer Einheit zusammenzuschweißen, um dadurch auf die Geschichte Europas so wirken zu können, daß endlich die Gesundung herbeigeführt werden kann.

Manche Menschen lächeln gewiß über einen europäischen Plan, sie sind der Meinung, daß man erst Frieden im eigenen Lande haben müßte und daß man sich bescheidenere Aufgaben stellen sollte. Der BVC ist aber von Menschen gegründet, deren Mehrzahl nicht anfangs so große europäische Zukunftspäne, wie sie der Bund propagiert, erörtert hat, die aber innerlich nicht anders können, als die Bedürfnisse ihrer völkischen Brüder in den Nachbarländern zu empfinden und es ist für sie das Natürlichste, mit ihnen in Verbindung zu treten, um ihre geistigen, aber auch ihre persönlichen und privaten Interessen zu wahren. Vor allem handelt es sich hier aber um eine praktische Frage. Die Gründung des BVC ist eine so wenig Wunderbare Sache, daß, wie wir aus den Briefen, die wir täglich bekommen, ersehen können, einige schon die Gründung einer ähnlichen Organisation vor drei, andere vor fünf, andere vor zehn Jahren sich vorgenommen hatten, woran nur praktische Gründe sie hinderten.

Abgesehen von den idealen Zielen, die wir hier verfolgen, und von dem Inhalt, den diese Idee unserem Leben gibt, ist die Gründung eines solchen Bundes eine kulturelle und auch materielle Notwendigkeit für die Völkischen Europas außerhalb Deutschlands, die unorganisiert, zu leiden und zu dulden haben und wehrlos den stärkeren Verbänden der Gegner ausgeliefert sind, z. B. haben wir in den letzten Monaten erlebt, daß eine Anzahl französischer Journalisten von französischen Zeitungen entlassen wurden und dafür gestülpte Reichsdeutsche orientalischer Abstammung eingestellt wurden.

In der Welt ist es nun glatt unmöglich, unseren völkischen Standpunkt zu vertreten, weil es einfach keine völkische Presse gibt und die übrige Presse sich weigert, völkischen Interessen zu dienen und völkische Artikel zu bringen. So kommt es, daß jeder völkische Mensch, um Nachrichten zu bekommen, eine jüdische Zeitung liest, und wenn es trotzdem Hunderttausende von völkischen Lesern für eine Zeitung unserer Richtung in Europa gibt.

Welcher war nun der erste Schritt zu einer solchen Aktion, die letzten Endes uns zur geistigen Selbstständigkeit bringen soll, die uns einen Namen, ein Zeichen und eine Doktrin schaffen soll?

Wir haben lange über den Namen diskutiert. Nebenbei sei erwähnt, daß sich im Januar an mich in Paris die NSDAP (Gruppe Nieland) wandte und mich bat, einen Bund der Freunde Hitlers zu gründen. Ich bin jahrelang ein Verehrer Hitlers gewesen und habe ihn in der ganzen europäischen Presse verteidigt. Aber da Adolf Hitler bekanntlich der Führer der deutschen Nation ist und dies immer mehr betont und sich vorgenommen hat, seine Interessen unter den anderen Völkern zu verteidigen, und er sich selbst nicht für einen europäischen Führer ausgab, schien es mir schwierig, den Bund so zu nennen (nämlich Bund der Freunde Hitlers), da sich gewiß die Hälfte der Nichtdeutschen dagegen ausgesprochen und darin eine ausgesprochene Propaganda für den deutschen Nationalismus und dessen Exponenten erblickt hätten. Eine andere Form, „Hitler-Freunde im Ausland“, „... in Europa“, „Europäische Nationalsozialisten“, usw. waren uns alle zu eng und zu wenig präzise Benennungen, die nicht mit Klarheit sagen, was wir eigentlich wollen. Wir nahmen nun zwei Worte, die zwei Dinge aussprechen, die uns verbinden: Das Wort „völkisch“ und das Wort „europäisch“.

Warum nennen wir uns nun Europäer? Mit „Panuropa“, das sei vorweg gesagt, haben wir nichts zu tun.

Das „Europäer“ spricht der Bund nur in dem Sinne von völkisch gesinnt und bewußten Angehörigen europäischer Völker bzw. Nationen. Diese haben ein gemeinsames Interesse, nämlich die Befreiung ihrer Völker von den Fesseln und der Beeinflussung des internationalen Judentums, der mit diesem organisch verbundenen Freimaurerei und anderen Geheimbünden. Jeder völkisch gesinnte und bewußte Angehörige einer europäischen Nation muß das drängende Bestreben haben, durch Führung dieses Kampfes seinem Volke zu dienen. Der Befreiungskampf gegen die Juden kann endgültig und vollständig

nur von den Nationen vereint, wenn schon bei getrenntem Marschieren, gewonnen werden. Schon hieraus geht hervor, daß der Bund Völkischer Europäer im schroffen Gegensatz zu dem sogenannten Paneuropagedanken und den verschiedenen europäischen Plänen steht, sie alle sind jüdisch-freimaurerisch und wollen die „Europäisierung“ der auf dem europäischen Kontinent lebenden Nationen und Völker, ganz besonders wollen sie, daß die Deutschen keine Deutschen mehr seien, sondern „gute Europäer“ werden. Der Bund Völkischer Europäer seinerseits will die Pflege des völkischen Gedankens in jeder Nation und ist überzeugt, daß so und im gemeinsamen Kampf gegen die internationalen Mächte jenes Elements der Unaufrichtigkeit und Lüge weitgehend ausgeschaltet werden kann, das bis jetzt die Beziehungen zwischen den Völkern vergiftet und den Frieden in jedem Augenblick gefährdet. Die Gegensätze und Konfliktgründe, die dann zwischen den Nationen noch bleiben, werden mit ungleich mehr Aufrichtigkeit und Aussicht auf Erfolg behandelt werden können, als das bis jetzt der Fall ist.

So drückt sich beispielsweise Graf Reventlow aus und ich kann nichts Besseres tun, als diese Worte unseres Vizepräsidenten zu unterstreichen.

Europäisch ist dazu der Bund und nicht ein Weltbund, weil 1. die Bühne des völkischen Geschehens Europa und vor allem zurzeit der mitteleuropäische Raum ist und 2. ein Weltbund zu viele Schattierungen hätte und 3. ein Weltbund zu sehr in eine Internationale, also in eine unpersönliche Art, mündet. Der Bund ist also eine Gemeinschaft, zumal des geistigen Dienstes der völkischgesinnten Europäer und gewährt damit die Prägung dieser ganz exklusiven Gruppierung. Letzten Endes möchte ich erwähnen, daß ein wirkliches Solidaritätsgefühl nur auf europäischem Raume möglich ist.

Und dann noch „europäisch“, weil man von Nichteuropäern wohl kaum behaupten kann, daß sie völkisch sind, sie tragen keinerlei Merkmale der europäischen Definition des Völkischen in sich.

In einem völkischen Weltbund wäre z. B. der Japaner, ein nicht mal arianisierter Volkstamm, hineinbezogen worden, während für uns Völkisch-Europäische die Ungarn, die Basken, die Finnen, die Eizen praktisch als Arier gelten, weil sie Träger dieses arischen Ideals sind. Ein amerikanischer Antisemit mag uns sehr nahe stehen. Wir haben mit ihm den gemeinsamen Feind: den Juden, aber wir erkennen in Herrn Ford doch nicht einen Landsmann, wie wir ihn in einem kroatischen Bauern erkennen würden. Dem Amerikaner fehlt z. B. eins der Merkmale unserer völkischen Definition: die Weihe der Bodenverbundenheit. Wie kann sie auch in Amerika vorhanden sein? In einem Lande, wo man Kartoffeln und Gemüse fabriziert und sich dazu soundsoviel Quadratmeter am Kilometerstein 88 mietet, sind die Menschen nicht völkisch.

Ein Japaner dagegen, der sehr vieles an völkischem Empfinden besitzt, entspricht wieder nicht der religiösen Weihe der europäisch-völkischen Bewegung, die vom Christentum viel übernommen hat, wenn auch unberührt, und vieles in sich trägt, das ans Heidnische anklängt, weil beim Japaner reiner, egozentrischer Nationalismus bis zur Kaiseranbetung und die Nichtanerkennung anderer Nationen sich mit unserer Auffassung niemals vertragen würde.

Der völkisch-europäische Begriff ist nicht ohne eine Gemeinschaft gewisser ausersüßter europäischer, völkischer Stämme zu denken, ohne diese enge völkische Anlehnung von Volk zu Volk, ohne diese intervölkische Liebe, die uns einmal zu einer völkischen Solidarität (zumal in Mitteleuropa zwangsläufig) bringen muß. Es gibt hier eine geschichtliche Tatsache: Der Mann in Zagreb und der Mann in Riga, der Mann in Kaschau und der Mann in Zürich fühlen sich, soweit sie völkisch erwacht sind, durch gleiche ewige ethische Lebensgesetze schon verbunden.

Nun die materielle Frage des Abzeichens. Wegen des Abzeichens wurde ebenfalls viel diskutiert. Wir suchen lange ein gemeinsames

Zeichen, das uns in Europa verbinden werde. Französische Freunde wollten zum Teil das Hakenkreuz ablehnen, wenn es auch nicht ein deutsches, sondern ein arisches Zeichen ist und es bereits französische Zeitungen, z. B. „Le Petit Oranais“ seit Jahren im Kopf ihres Blattes abdrucken. Aber auf die französischen Massen, die durch die jüdisch-freimaurerische Propaganda infiziert sind, macht das Hakenkreuz wegen des Erfolges Hitlers in Deutschland einen deutschen Eindruck und gilt als ein deutsches Abzeichen. Außer diesem Zeichen blieben dann nur noch übrig, wenn man dieses Zeichen nicht adoptierte, und abgesehen von einer anderen Rune, nationale Abzeichen, die doch aber nichts Gemeinsames für Europa haben, beispielsweise die Fleur de Lys oder das Lothringerkreuz. Dann wäre unser Ziel jedoch nicht erreicht worden. Wir haben uns nun entschlossen, doch das Hakenkreuz zu nehmen, und zwar im Rahmen eines Banners, das die Farben schwarz-grün-schwarz trägt und in der Mitte im runden weißen Feld ein schwarzes Hakenkreuz zeigt, um aus ihm ein europäisches Zeichen zu machen. Da die rote Farbe bereits die deutsche Farbe ist und sich mit der NSDAP identifiziert, war es notwendig, europäische Farben zu finden. Vor allem wollten wir eine revolutionäre Farbe wählen. Als solche blieb nur die schwarze übrig, die in gewissem Sinne die Farbe des Faschismus ist, jenes Faschismus, der die völkische Revolution in ihrem Werden manches verdankt und der von vielen sogar als Faschismus antisemitischer Prägung bezeichnet wird.

Der grüne Streifen im Abzeichen schien uns deswegen angebracht, weil grün nicht nur die Farbe der Bauern ist, durch die Europa in erster Linie wieder gefunden kann, sondern auch die Farbe der Hoffnung ist. Durch die Revolution der Hoffnung wird das völkische Glück symbolisch erreicht.

Im Innern sind wir nun überzeugt — und damit kämen wir zur Doktrin unseres Bundes — daß das völkische Ideal nicht nur ein negatives Ideal der Judenverfolgung oder Freimaurerverfolgung ist, sondern daß die Loslösung vom jüdischen oder freimaurerischen Monopol ein biologischer Prozeß ist, bei dem wir solche Eigenschaften aufbringen müßten, daß die Welt in der Tat dadurch bereichert wird und ein gutes Stück weiterkommt.

An unsere Freunde!

Wie wirkt man für den Bund? Eine Anzahl Bundesmitglieder hat diese Frage gestellt. Sie finden es schwierig, Menschen, die den Bund nicht kennen oder nicht mit dem Präsidenten persönlich gesprochen haben, zu überzeugen und zum Beitritt zu veranlassen.

Diese Arbeit, liebe Freunde, hat eigentlich schon der „Reichswart“ in den letzten Monaten vorbereitet, denn in jeder Nummer ist ausführlich über unsere Ziele gesprochen worden. Also ist der „Reichswart“ das beste Werbematerial. Nicht jeder kann sich gleich zum Beitritt entschließen, aber kann vielleicht die RM. 2.— bis 3.— aufbringen (10—15 Nummern), die ein begrenztes Abonnement des „Reichswart“ kostet. Das Geld ist mit Bestellung und Adresse des Abonnenten an die Reichswart Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin SW 11, Postfach-Konto: Berlin 88714 einzufinden. Wir empfehlen praktisch, Bekannten die Schreibebeit abzunehmen, sich das Geld geben zu lassen und mit der Bestellung dorthin einzufinden.

Der Präsident des BVC.

Neue Drohungen der Pariser Juden gegen Baron Fabre-Luce

Die Emigranten-Zeitung „Aktion“ gibt sich alle Mühe, gegen Baron Fabre-Luce zu hetzen. In dem Leitartikel seines französischen Teiles beschuldigt sie sich mit dem „Bund Völkischer Europäer“ und droht ihm persönlich, wenn er wagt seine Tätigkeit fortzusetzen. Diese Drohun-

gen beweisen, wie unangenehm den Juden die Arbeit des Bundes ist.

Auf den Artikel der „Aktion“ werden wir in der nächsten Ausgabe des „Reichswart“ zurückkommen.

Unser Abzeichen

Das Abzeichen hat die Form eines kleinen stehenden Rechtecks. Der Grundton ist schwarz, die Farbe der Revolution, unter der sich schon die deutschen Bauern im Mittelalter sammelten. Ein grüner Streifen, das Symbol der Hoffnung, durchzieht das Ganze von oben nach unten, so daß sich die Zusammenstellung Schwarz-Grün-Schwarz ergibt, die in ihrem mittleren Teil ein schwarzes Hakenkreuz auf kreisförmigem, silbernem Grunde trägt. Der obere Teil des Abzeichens endet in einem flachen silbernen Dach, das in schwarzen Farben die Anfangsbuchstaben der jeweiligen Sektion zeigt, also für Deutschland „BVC“ (Bund völkischer Europäer), für Frankreich „MFC“ (Alliance Raciste Européenne) usw.

Es liegt nun an denjenigen, die die Wichtigkeit der Arbeit des BVC erkannt haben, dieses Abzeichen möglichst bald im In- und Auslande populär zu machen.

Das sehr geschmackvoll wirkende Abzeichen ist im Büro des BVC, Berlin W, Uhländstr. 175 II, für eine Mark zu erhalten oder gegen Voreinsendung von Mk. 1,20 (in Briefmarken) inkl. Verpackung und Porto zu bestellen.

Mitarbeiter für den „BVC“ gesucht

Leser, die sich der Arbeit unseres Bundes freiwillig widmen wollen, mögen sich Montag, Mittwoch und Freitag zwischen 9 und 11 Uhr beim Baron Fabre-Luce, Berlin W, Uhländstr. 175, III, melden.

Die Hilfe für den Vorstand und die Leitung des Bundes kann sehr wirksam darin bestehen, daß zum Beispiel Inhaber von Druckereien Druckerarbeiten übernehmen, oder Inhaber von Autos, diese für wichtige Fahrten gelegentlich zur Verfügung stellen oder derartige Vorschläge dem Präsidenten oder der Geschäftsstelle unterbreiten.



Bei Kopfschmerzen,
nervösen, rheumatischen u. nicht-schmerzhaften Kopfschmerzen hat sich Tobal Tabletten bewährt. Zahlreiche Dankschreiben auch bei veralteten Leiden, wo kein anderes Mittel half. Tobal ist stark harnsäurelösend, bakterientötend! Über 6000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. M 129.

„Sturm“-Zigarettenfabrik, Dresden, stellt 16 Blinde ein

Die Arbeitsmöglichkeit für die Blinden war von jeher beschränkt. Nun hat erstmalig die Direktion der „Sturm“-Zigarettenfabrik, Dresden, in großem Stil den Versuch gemacht, Blinde in ihren Fabrikationsgang einzuschalten.

Seit einiger Zeit werden 16 Blinde, 4 weibliche und 12 männliche, in der Tabakfabrik und ferner eine Stenotypistin im Büro beschäftigt. In einem großen Saal, in dem 120 Personen an Einzeltischen zu je acht Arbeitern sitzen, sind die Blinden verteilt. Die Tabakbüschel werden aus großen Kisten abgefüllt und aufgeschüttelt. Ein laufendes Band sorgt für die Weitergabe in die Tabakfabrik.

Das Bestreben von den Blinden ist es natürlich, den ihnen gestellten Anforderungen gerecht zu werden, um möglichst vollwertige Arbeit zu leisten. Die bisherigen Ergebnisse lassen darauf schließen, daß dieses Ziel erreicht wird. Die Einschaltung von Blinden in einen lebenswichtigen Fabrikationsgang bedeutet für sie nicht nur eine materielle Hilfe, sondern auch eine ideale; wird ihnen doch so die Möglichkeit gegeben, ihre Kräfte zu nutzen und ein arbeitsfähiges Glied der menschlichen Gemeinschaft zu sein. Daß ihnen die Arbeit durch das Entgegenkommen der Leiter der „Sturm“-Zigarettenfabrik nach jeder Richtung hin erleichtert wird, sei zum Schluß mit besonderem Dank vermerkt.

Es ist zu wünschen, daß auch in anderen Städten derartige Fabriken sich durch den Versuch, Blinde an der für sie möglichen Arbeit teilhaben zu lassen, wie „Sturm“-Zigarettenfabrik Dresden zum Vorbild nehmen.

Verwendungsformen können das Leben zu einer Qual machen. Ein hervorragendes Mittel gegen nervöse Schmerzen aller Art sind die von mehr als 6000 Ärzten gerühmten Tobal Tabletten. Tobal wirkt prompt und hat den Vorteil, für Magen, Herz und die anderen Organe des Körpers vollkommen unschädlich zu sein. Da Nervenschmerzen oft ganz plötzlich auftreten, ist es ratsam, Tobal stets im Hause zu halten.

Verantwortlich für den Inhalt und Angelegenheit: Graf Roger zu Reventlow, Berlin. Verlag: „Der Reichswart“, Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin SW 11, „Europahaus“, Eingang Anhalter Str., 3. Etage (Fabrikstr.). Fernsprecher: 11. Ringer 2880. Druck: Rota-Druck G. m. b. H., Berlin. — Unberlangten Manuskripten ist Rückporto beizulegen.

Jeder Deutsche liest:
Arische Religion
von Dr. Wolfgang Schumacher, 12 Seiten
Preis 9 Pf., portofrei
Bestellungen an Dr. Schumacher, Berlin NW 7, Postfach 116 ♦ Betrag in Marken beifügen.

Stüttiger Bräut
Kaffee frisch geröstet.
Pfd. 1,98 RM., ab 3 Pfd. frei Haus Nachh.
Robert Schwan
Hamburg 1, Bergstr. 231

Kauft bei
„Reichswart“-
Insumenten!

Jodbad Tölz
gegen Bluthochdruck, Adrenver-
kalkung, Angina pectoris, Schlag-
anfall. Pauschal-Kuren. (L. 414).
Kurheim San.-Rat Dr. Fruh

Verlangt überall den „Reichswart“

Wir liefern Ihnen den
„Reichswart“

in der Zeit bis zum 10. 9. 33 kostenfrei, wenn Sie untenstehenden Bestellzettel ausgefüllt an uns einsenden

Hiermit bestelle ich bei der „Reichswart“-Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin SW 11, Europahaus, für ein Vierteljahr die Wochenzeitschrift „Reichswart“ zum Bezugspreis von vierteljährlich RM 1,80 für Berlin, RM 3.— für auswärts, einschließlich Postgebühren. Erhält vor Ablauf des Vierteljahres keine Abbestellung, so verlängert sich das Abonnement jeweils um ein Vierteljahr

Name _____ Etad _____

Ort _____ Straße _____

Eröffnungsort: Berlin-Mitte

Hier deutsch schreiben! Dieser Bestellzettel in ungeschlossener Umhüllung zu frankieren an „Reichswart“-Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin SW 11, Europahaus, senden — Nichtzutreffendes ist durchgestrichen